

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf
Band: 26 (1916)
Heft: 11

Artikel: Verhütung von Schwerhörigkeit und Ohrenleiden
Autor: Thraenhart, Gotthilf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Personen haben daher alle Ursache, sobald draußen im Schnee die Füße naß und kalt geworden, die Fußbekleidung zu wechseln, d. h. mindestens trockene wollene Strümpfe anzuziehen; je grobmaschiger dieselben gestrickt sind, desto besser. „Kopf kalt und Füße warm“, ist ein alter hygienischer Spruch, er sollte besonders bei naßkalter Witterung Beherzigung finden. Leider verfährt man häufig umgekehrt, man hält den Kopf warm mit dicken „Pudelmützen“ und die Füßchen stecken in dünnen Socken und undichtem Schuhwerk. Eng anliegendes Schuhwerk ist freilich auch nicht zuträglich bei kalter Witterung; zwischen dem Leder der Fußbekleidung und der Haut des Fußes muß sich eine neutrale Luftschicht bilden können, dies wird erreicht durch grobgestrickte reine Strümpfe. Eine gleiche Luftschicht zwischen Haut und Oberbekleidung ist ebenfalls für die Warmhaltung des Körpers vorteilhaft, darum meide man enganliegende Unterkleider.

Vor allen Dingen verhüte man während des Winters Schweißansammlungen auf der bloßen Haut durch dicke, undurchlässige Kleidung; hierdurch kann man sich am ehesten erkälten. Wo Schweiß durch starke Bewegung (Schlittschuhlaufen) usw. erzeugt wird, Sorge man für allmähliche Abdünstung, ehe die Haut kalt wird; unter keinen Umständen verhalte man sich nach solcher Bewegung passiv, indem man sich ruhig hinstellt und die Kälte widerstandslos auf sich einwirken läßt, bis man Schüttelfrost empfindet. Hat man es hierin einmal versehen, so zögere man nicht mit der Abwehr der Folgen. Außerlich suche man die Haut durch Anregen der Bluttätigkeit mittels Waschungen zu beleben, oder man lege sich ins Bett, nachdem man einige Tassen Fliedertee getrunken. Sobald sich der Schweiß einstellt, ist die Gefahr meist überwunden und damit die Erkrankung vorgebeugt.

Am besten vorgebeugt wird den Erkrankungen im Winter freilich, wie schon gesagt, durch regelmäßige Bewegung im Freien, durch Vermeidung allzu dichter Bekleidung und überheizter Ofen, sowie durch passende Ernährung. Auch hier können uns die Nordländer wieder als Vorbild dienen: sie bevorzugen die fettreiche, stickstoffhaltige Nahrung. Bei solcher allseitigen Beachtung des Winterlebens betreiben wir die sicherste Krankheitsverhütung.

(„Aneipp-Blätter“.)



Verhütung von Schwerhörigkeit und Ohrenleiden.

Von Dr. Gotthilf Thraenhart, Freiburg i. Br.

(Nachdruck verboten.)

Mannigfach und schwer sind die persönlichen, gesellschaftlichen, beruflichen Nachteile, die ein Schwerhöriger tagtäglich zu erleiden hat. Viele Vergnügungen (Theater, Konzerte) sind ihm fast gänzlich versagt; an allgemeinen Gesprächen kann er sich wenig beteiligen, im Straßenverkehr ist er bedeutend mehr gefährdet, als alle anderen; eine öffentliche oder Beamtenstellung kann er fast nie einnehmen; sein Glück, Beruf und Lebenslage sind überaus schwer beeinträchtigt.

Um alle diese Uebel zu vermeiden, um Schwerhörigkeit und Ohrenleiden möglichst zu verhüten, soll man auch dem Gehörorgan stets eine sorgfältige naturgemäße Pflege zuteil werden lassen.

Dazu gehört keineswegs, daß man den Gehörgang behufs Reinigung recht oft mit Seifenwasser, Schwämmchen, Ohröffel bearbeitet. Seife soll man nur zum Reinigen der äußeren Ohrmuschel benutzen, da sie aus dem inneren Ohre nur schwer wieder zu entfernen ist, auch

durch Reizung lästiges Jucken hervorruft und die Absonderung des Ohrenschmalzes vermehrt. Und gerade das Jucken und Kratzen veranlaßt dann viele, mit dem ersten besten spitzen Gegenstande ohne jede Vorsicht im Ohre herumzustochern. Da werden Zahnstocher, Haarnadeln, Bleistifte, Streichhölzer gewaltsam in den Gehörgang tief eingebohrt. Wie oft sind dadurch schon Verletzungen der zarten inneren Haut oder gar des Trommelfells entstanden! Später, oft lange Zeit nachher, zeigt sich dann Eiter im Ohre, bald greift das Geschwür weiter um sich, geht auf das Gehirn über, und bisweilen tritt sogar der Tod ein. Auch können spitze Teile von Bleistiften, Zahnstochern usw. im Gehörgang abbrechen und dort verhängnisvolles Unheil anrichten. Und dabei bilden bei Erwachsenen die Ursache des Juckens oft nur die kleinen Härchen im Ohr, welche man sich deshalb regelmäßig ausschneiden lassen soll. Manche haben sogar die üble Gewohnheit, diese Bohrarbeit ganz gedankenlos, z. B. beim Lesen, auszuführen; diesen sollte man stets tüchtig auf die Finger klopfen. Zum Entfernen des Ohrenschmalzes darf man nur einen am Rande glatt abgerundeten Ohrlöffel benutzen. Sehr unzuverlässig sind die gestielten Schwämmchen, weil sie schlecht rein zu halten sind und das Ohrenschmalz nicht ordentlich entfernen, sondern in die Tiefe stoßen. Bei kleinen Kindern genügt die Reinigung mit dem zusammengedrehten Handtuchzipfel beim Waschen.

Bei einem so zart und fein gebauten, mit vielen Buchtungen versehenen Organ ist die größte Sauberkeit vonnöten. Daher sollen die Mütter auch bei den größeren Kindern öfter den inneren Gehörgang genau besichtigen. Dr. Weil (Stuttgart) untersuchte 5905 schwerhörige Schulkinder. Von den Knaben hatten 11% und von den Mädchen 15% verhärtete Ohrenschmalzpfropfe und waren nur deshalb schwerhörig.

Wenn die Mutter den äußern Gehörgang des Kindes mit beiden Zeigefingern auseinander dehnt und einen Ohrenschmalzpfropf entdeckt, so ist es das Beste, sie arbeitet nicht selbst an der Entfernung herum, weil sie leicht schlimme Verletzungen verursacht, sondern läßt ihn vom Arzt auflösen und ausspritzen, worauf das Kind sich wie von einem schweren Leiden befreit fühlt.

Sehr zurückhaltend sei man beim Eindringen von Fremdkörpern ins Ohr. Lebende Tierchen (Ohrwürmer, Ameisen, Fliegen), die aber nur äußerst selten in den Gehörgang gelangen, werden durch Einfüllen von lauwarmen Del entfernt. Erbsen, Bohnen und andere Körper, die sich Kinder bisweilen ins Ohr stecken, müssen vom Arzt entfernt werden; auf keinen Fall darf der Laie mit Instrumenten (Pinzetten, Haarnadeln), daran herumspuschen, weil alle gewaltsamen Ausziehungsversuche großen Schaden anrichten können. Zunächst ist jeder Fremdkörper ein ungefährliches Ding, so lange nicht ungeschickte Hände an ihm herumstochern. Dr. Sabatier sah den Tod durch eine Papierkugel eintreten, welche durch unzuverlässige Entfernungversuche in die sogenannte Paukenhöhle des Ohres gelangt war. Es zeigte sich bei der Sektion eine schwere Verletzung des knöchernen Daches der Paukenhöhle und eine Eiterung. Dr. Weinlechner berichtet folgendes: Ein Knabe steckte sich einen Kieselstein in das Ohr. Er schob tüchtig nach, um ihn, wie er meinte, beim andern Ohre wieder herauszubringen. Dadurch wurde der Stein fest in die Paukenhöhle gedrängt. Es trat Lähmung der Gesichtsnerven und nach einigen Tagen der Tod an Gehirnentzündung ein. Dieselbe Todesursache war bei einem zwölfjährigen Knaben eine Kaffeebohne, welche durch ungeschickte Entfernungversuche immer weiter in die Paukenhöhle gedrängt wurde.

Durch Herumstochern im Ohr und durch gewaltsames Hineinstecken von Fremdkörpern kann

auch eine verhängnisvolle Verletzung des Trommelfells entstehen. Ebenso durch starken Luftdruck von außen und plötzliche Verdichtung der Luft im Gehörgang bei heftigem Schlag auf das Ohr (Ohrfeige), bei Kanonenschüssen, und wenn beim Kopfsprung ins Wasser der Körper seitlich schief auf die Wasserfläche schlägt. Ferner durch plötzliche Luftverdünnung wie bei dem unangebrachten Scherz des Küssens aufs Ohr. Die militärärztlichen Statistiken berichten, daß beinahe die Hälfte aller Ohrleiden und namentlich Trommelfellverletzungen auf die zwei Bade-monate des Sommers entfallen. Schuld daran ist der Kopfsprung und das Eindringen von dem schmutzigen Wasser in krankhaft veranlagte Ohren. Es sollte daher jeder irgendwie Ohrenleidende erst den Spezialarzt fragen, ob er baden und schwimmen darf. Stets muß er sich einen mit Vaselin bestrichenen Wattebausch ins Ohr stecken und den Kopfsprung ganz unterlassen.

Wer jedoch ein gesundes Gehörorgan hat, soll nicht bei jeder geringsten Gelegenheit Watte, Kampfer, Kartoffel- oder Zwiebelstücke ins Ohr stecken. Bei Zahn- oder Ohrschmerzen soll man Watte nur so lange drin haben, als es durchaus nötig ist. Sonst wird das Gehörorgan verweichlicht, es tritt Blutüberfüllung und vermehrte Ohrenschmalzbildung ein. Diese Nachteile werden beträchtlich gesteigert, wenn die Watte noch mit Chloroformöl, Hoffmannschen Tropfen oder Kölnischem Wasser getränkt ist. Gleichfalls verweichlichend und daher schädlich ist die weibliche Haartracht der Schneckenwickelung vor dem Ohre. Wird nachher wieder eine andere Frisur getragen, dann entstehen bei nunmehriger direkter Einwirkung der Außenluft meist Ohren-, Zahn- und Gesichtsschmerzen.

Alle diese Vorbeugungs- und Behandlungsweisen sind äußerst leicht auszuführen. Aber leider wird gerade die Ohrenpflege noch sehr

vernachlässigt oder ganz falsch gehandhabt. Daher die vielfache Schwerhörigkeit und die chronischen Ohrenleiden im späteren Lebensalter. Mögen obige praktische Winke von Jedermann beherzigt und befolgt werden.



Weltsucht und Häuslichkeit.

(Fortsetzung und Schluß.)

Mit gerechtem Stolge darf man sagen: Es ist die Hausfrau und Mutter. Sie ist die belebende Seele, die der Häuslichkeit den Stempel aufdrückt; der verklärende Strahl, der die dunklen Schatten verscheucht; die sorgende Martha, welche jedem dient und doch Herrscherin ist. Freilich gehört dazu ein großes Maß von Selbstverleugnung und statt des modernen Egoismus muß sie den „veralteten“ Heroismus auf ihre Fahne schreiben, wenn sie dieser hohen Aufgabe ganz entsprechen will. Still und geräuschlos, aber ununterbrochen webt die echte Hausfrau am Glücke und Behagen der Häuslichkeit. Sie vollbringt keine großen, epochemachenden Taten, die in der Deffentlichkeit besungen und belobt werden. Denn gleichwie der kühle Trank, der den verschmachtenden Körper erquickt, sich aus unzähligen Tröpflein zusammensetzt, so sind auch die tausend kleinen Opfer, unscheinbaren Mühen und liebenden Aufmerksamkeiten die kostbaren Bestandteile, aus denen sie das lautere Gold zusammensetzt, dessen unsere golddurstige Zeit so sehr benötigt: das Familienleben, der Segen der Häuslichkeit. Sie bereitet es aber nicht in Schmelztiegel und Retorte, wie die Alchymisten sich jahrtausendlang vergeblich mühten, sondern aus der Fülle eines liebenden opferfreudigen Herzens.

Opfer aber ist ein hartes, grauenerregendes Wort für unsere nach Genuß und Freiheit